

Nach den Eigenschaften der Seele in sich genommen wird endlich ihr Verhältnis zum Leib untersucht (50). Eingehender als gewöhnlich üblich wird der scholastische Begriff der substantiellen Verbindung entwickelt; den Beweis für die Tatsächlichkeit der „forma“ wünschte man freilich tiefer durchgeführt. Daß die Seele „ut rationalis“ Form des Körpers sei, entspricht wohl der gewöhnlichen Redeweise nicht, wenn ihr auch hier eine annehmbare Auslegung gegeben wird. Im scotistischen Sinn wird die „forma corporeitatis“ sehr gut erklärt und verteidigt. In der Frage der Stammesentwicklung neigt der Verfasser der Ansicht neuerer katholischer Autoren zu, welche sie innerhalb eines gewissen Umfangs wahrscheinlich finden. Sehr gründlich wird die Natur der „unio substantialis“ (im Sinn von Scotus) besprochen.

Die Lesung des Buches muß demjenigen etwas schwierig erscheinen, der nicht schon durch die andern Teile in die scotistische Denk- und Redeweise eingeführt ist. Die Eigenart des Werkes sehe ich darin, daß neben der Wiedergabe der alten Spekulation auch die neueren Ergebnisse in größerem Umfang verwertet werden. Der Versuch konnte noch nicht überall vollkommen ausfallen; denn der Vorgänger, die ihn ehrlich unternommen haben, sind noch zu wenige. Es bezeichnet aber einen Schritt auf dem Weg zum Ziel, das notwendig erreicht werden muß, um der katholischen Philosophie die Anerkennung zu verschaffen, die sie verdient. Die Belesenheit des Verfassers ist für einen Philosophen außergewöhnlich groß. Beachtet man, daß ein volles Eindringen auf diesem ungeheuren Gebiete nicht die Sache von Jahren, sondern von Jahrzehnten ist, so wird man die Erfolge des Verfassers gebührend einschätzen.

J. Fröbes S. J.

Gredt, Ios., O. S. B., *Elementa Philosophiae Aristotelico-Thomisticae*. Vol. I: *Logica, Philosophia naturalis*. Ed. 4. gr. 8° (XXIV u. 504 S.) Freiburg 1926, Herder. M 12.—, geb. M 14.—

Das vorliegende Kompendium beabsichtigt, in Lehre und Darstellung möglichst auf die alten Autoren, und zwar ausschließlich auf Aristoteles und Thomas, zurückzugehen, die Schüler in ihren Geist einzuführen. Diesem Zweck entsprechend werden fast nach jeder These die einschlägigen Texte zusammengestellt. Die Lehre ist die in der strengsten thomistischen Schule heute übliche, wobei aber doch manchmal auch neues Material herangezogen wird. In den von mir besonders durchgesehenen Teilen erscheint Suarez nur, wo er zu widerlegen ist, ebenso Tongiorgi oder Palmieri. Ob das nicht beim Schüler leicht einen unbeabsichtigten üblen Eindruck erweckt? Die weitläufige Darstellung der Streitfragen und Erklärungen der Alten hat den Nachteil, daß bei dem beschränkten Raum die heute besonders wichtigen Fragen zu sehr zurücktreten. Zweifellos ist das eine vom Verfasser im Hinblick auf seine Schüler gewollte Einseitigkeit. Denen dagegen, die den Kampf gegen die heutigen Gegner des Glaubens im Auge haben, wird die Darstellung nicht genügen. Hier wird jeder unter den vielen vortrefflichen Handbüchern auswählen müssen, was für seine besondere Absicht am dienlichsten ist. — Der gegenwärtige Band behandelt die *Logica* (200), besonders eingehend darin die Universalienfrage. Es folgen 130 Seiten über das, was man heute „*Philosophia naturalis*“ zu nennen pflegt, während der Verfasser unter diesen Namen auch die auf fast 200 Seiten folgende „*Psychologie*“ (im weiteren Sinn) einbegreift. Ich will hier bloß einen Bericht über mein Sondergebiet, die sensitive und rationale *Psychologie*, geben (130).

In der Sinnespsychologie kommen zur Darstellung die Natur der Tierseele, die „*species impressa*“ und „*expressa*“, die organische Natur der sinnlichen Fähigkeiten, die innern Sinne, das Strebevermögen. Dabei wird auch empirisches Material reichlich berücksichtigt. Daß der Sitz der Emp-

findung im peripheren Organ liege, bezeichnet allerdings Barbado neustens als nicht thomistisch, ebenso gilt nicht als aristotelisch, daß der Tastsinn das drückende Objekt direkt wahrnehme. Heute erscheint uns ferner nicht mehr annehmbar, daß das äußere Objekt und der Empfindungsakt sich zeitlich und örtlich berühren müssen; das letzte rein Materielle vor dem erkennenden Akt ist in keiner Weise „Objekt der Erkenntnis“. Auch die Erkenntnis des eigenen Körpers als eigen findet heute eine andere Erklärung. Andererseits ist beachtenswert, mit welcher Sachkenntnis die Rolle der Erfahrung für die „Projektion“ der Objekte nach außen sowie für die Wahrnehmung des wahren Subjektes der Bewegung betont werden. Auch für den Sitz der Gefühle im Gehirn tritt der Verfasser ein. — Bei der menschlichen Seele werden ihre Eigenschaften abgeleitet: die Geistigkeit, Einzigkeit, die Art der Verbindung mit dem Körper in thomistischem Sinn, die Unsterblichkeit usw. Der Schwerpunkt liegt freilich auf den alten Streitfragen; die Fragen, die uns heute drängen, die Substantialität der Seele gegenüber der Aktualitätstheorie, die Widerlegung des Parallelismus, die Unsterblichkeit, werden viel zu kurz abgemacht. — Eine ausführlichere Darstellung findet die Verstandestätigkeit, die Geistigkeit, das „obiectum formale commune“ und „proprium“, die Erkenntnis des „singulare materiale“, das Zusammenwirken von „intellectus agens“ und „phantasma“. Beim „obiectum formale“ kehrt die mehrdeutige Definition von der „ratio sub qua“ wieder; man weiß nicht, ob es sich da bloß um den Gattungsbegriff handelt oder um einen in jeder „intellectio“ als solchen erkannten Zug. Der weitere Verlauf der Thesen legt das zweite nahe, das freilich dann ungenügend bewiesen wäre. — Auch in der Willenslehre wird die grundlegende Frage der Willensfreiheit viel zu kurz behandelt. — Es wäre zu begrüßen, wenn der Verfasser in einer neuen Auflage bei voller Wahrung der so wertvollen scholastischen Gründlichkeit auch den heute entscheidenden Fragen mehr gerecht würde. J. Fröbes S. J.

Driesch, Hans, Grundprobleme der Psychologie. gr. 8^o (IX u. 249 S.) Leipzig 1926, Reinicke. M 9.50; geb. M 12.—

Die psychologischen Grundanschauungen des berühmten Biologen dürfen auch auf das Interesse der Psychologen rechnen. Der Verfasser will in diesen Vorträgen, die er in verschiedenen Ländern gehalten, besonders die „neue“ Psychologie im Gegensatz zur Assoziationspsychologie kennzeichnen.

Die Zahl der psychischen Elemente ist gegen früher stark gewachsen. Es werden nun auch dazugerechnet die Beziehungen, die Evidenz der Sätze, das Bekanntheitsbewußtsein, Wirklichkeitsbewußtsein usw. Mit den Komplexerlebnissen der Wahrnehmungen, Gedanken, Gefühle wird besonders auch das Willenserlebnis ausführlich zergliedert. Auffallenderweise fehlt bei seinen Elementen gerade die Hauptsache, das eigentliche Wollen, das Tätigkeitsbewußtsein, wie es Ach und Michotte dargestellt haben. Greiflich; denn D. sucht die Ursächlichkeit an einem falschen Punkt, in der Ausführung des Wollens, während sie in der Entschließung liegt. So begreift sich der unhaltbare Schluß: Denken und Wollen als bewußte Tätigkeiten gibt es nicht; nicht „ich tue“, sondern „es tut“, „es fällt mir ein“. Die Einfälle folgen sich, bis die Aufgabe gelöst ist. Mit Recht wird zurückgewiesen, daß das Assoziationsgesetz der einzige Faktor des Seelenlebens sei, wenn auch der Mangel an Eindeutigkeit das nicht durchschlagend beweist. Richtende Faktoren wirken bei der Aufgabe mit, die determinierenden Tendenzen, die Komplexergänzungen im Sinne von Selz. Die Tätigkeit des Denkens und Wollens wird schließlich der Seele zugeschrieben, die das ebenso unbewußt zweckmäßig leistet wie die Vegetation.

Die Bedeutung der psychischen Ganzheiten vertritt D. schon seit mehr als zwei Jahrzehnten. Er findet übrigens ihr Gebiet viel weiter als das